

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
In Wiesbaden und den Randorten mit Anzeigen-  
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post  
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

No. 118.

Donnerstag, den 10. März

1892.

## Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittlung.

(Schluß.)

Einen beträchtlichen Verlust an Kräften kann die Bevölkerung des platten Landes nicht aus sich selbst heraus erzeugen. Auch ein völliges Freigeben der östlichen Grenze würde — ganz abgesehen von der politischen Bedenkllichkeit einer solchen Maßregel keine hinreichende Einwanderung nach dem platten Lande zur Folge haben, um den bisherigen Abzug nach den großen Städten zu ersetzen.

Es muß daher für den Nachfluß der in den großen Städten jetzt überflüssigen und deshalb dort schädlichen Arbeitskräfte nach dem platten Lande gesorgt werden.

Freilich würde es sehr verkehrt sein, wenn man versuchen wollte, ohne weitere Auswahl diejenigen Personen, welche sich in Berlin oder anderen Orten arbeitslos auf der Straße finden, auf das Land zu führen und ihnen dort Arbeit zu verschaffen. Damit würde man der deutschen Landwirtschaft einen recht schlechten Dienst leisten. Sehr viele von denen, welche jetzt in den Straßen von Berlin als „Arbeitslose“ zusammenlaufen, gehören gar nicht zu den Leuten, die ihr Brod durch rechtliche Arbeit verdienen wollen, aber trotz aller Bemühungen keine finden können.

Von 23 bei den Straßenaufgängen wegen Beschädigung fremden Eigentums verhafteten Personen waren 19 nur Leute zwischen 14—18 Jahren, welche nur mitmachen, wo es „Madam“ gab. Aber auch von denen, die wirklich ehrliche Arbeit suchen, paßt nicht jeder auf das Land! Wer auf dem Plaster moderner Mietskulte groß geworden ist, der wird Jahre lang bei einträglicher Beschäftigung in der Fabrik geblieben sein, der ist nicht im Stande, die mannigfaltige Thätigkeit des Landmanns, welche stets ein Verständnis für die Lebensbedingungen der Thiere oder Pflanzen erfordert, zu leisten. Gewiß sind aber den Landwirten, welche in den großen Städten jetzt arbeitslos sind, viele, welche erst fähig zum Lande in der Hoffnung auf reichlichen Verdienst in die Stadt gezogen sind und nun darben müssen. Wohl gibt es ferner viele, die vom Lande gekommen sind und zwar Arbeit gefunden haben, die aber, unzufrieden mit der Art ihrer Beschäftigung und dem verdienten Lohne, gern wieder eine ihrer früheren Thätigkeiten aufnehmen und durch ihr Weggehen arbeitslosen Arbeitern aus der Stadt Platz machen würden. Ihnen allen aber fehlen die Mittel, um auf's Land zurückzukehren. Viele schämen sich, die Städte, welche sie mit so großen Hoffnungen verlassen haben, enttäuscht wieder aufzusuchen; sie würden aber gern in eine andere Gegend gehen, wenn sie dort sichere Arbeit wüßten. Ein solcher Arbeiter, der aus der großen Stadt zurückkehrt, als lebendiges Beispiel für seine Mitbürger, daß dort nicht nur Glüd und Wohl- ergehen herrscht, wirkt aber besser für die Zufriedenheit der ländlichen Arbeiter, die mit ihm in Berührung kommen, als hundert Auseinandersetzungen des Arbeitgebers.

Nachdruck verboten.

## Jühne.

Roman von Konrad Telsmann.  
(25. Fortsetzung.)

Ich stand nun ganz allein auf der Welt und hatte kein Heim auf Erden. Mein Dunkel Verbricht, trotzdem er den Schurkenstreich, den Leo im halben Wahnsinn gegen mich verübt, kannte, konnte mir nie vergessen, daß ich den Tod meines Erstgeborenen, wenn auch wohlwillig wider meinen Willen, verschuldet hatte. Ich hätte freilich auch niemals mich an seine Gnade wenden wollen. Es drängte mich überhaupt, außer Landes zu kommen. Nur in der Fremde konnte ich mich einmal aufzuheben wagen, nur dort würde man von dem Mafel nichts wissen, der an mir lebte, nur dort durfte ich mich sicher wähnen und meine Augen frei emporheben. Der heimische Boden brannte mir unter den Füßen, ich glaubte immer, daß man mit Fingern auf mich zeigte, daß man geheimnisvoll tuschelte und mit den Augen zwinkerte, wann und wo ich vorüber kam. Dieses Grauen von den Menschen konnte nur aufhören, wenn ich unter einem anderen Himmel lebte.

Wieder war es der Pfarrer, welcher mich einst liebevoll bei sich aufgenommen hatte, dem ich nun die Erfüllung meines Wunsches verdankte. Er verschaffte mir eine Stellung als Gesellschaftlerin bei einer alten, ewig kränkenden Dame, welche seit Jahren im Süden lebte und von Kurort zu Kurort zog. Es hatte Niemand bei ihr lange angehalten. Sie pflegte die jüngeren und älteren Fräulein, die sich in ihre Nähe wagten, um ihr Pflege und Unterhaltung zu gewahren, durch ihre Launen, ihre Verbitterung und ihre Verschämung immer schnell genug wieder zu vertreiben. Ich

Es liegt deshalb eben sowohl im Interesse der ländlichen Arbeitgeber, daß die richtigen Arbeiter in den Städten aus- gesucht und an die richtige Stelle gebracht werden, wie in dem der großen Stadtverwaltungen, daß die Arbeiter, welche auf dem Lande verwendet werden können, dorthin geleitet und so die Schaar der Arbeitslosen in den Städten ver- mindert wird.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hat der in Halle a. S. bestehende Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse im Gebiete des Landwirtschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen u. s. w.) es unter- nommen, eine einheitliche Regelung der Arbeitsvermittlung zwischen Stadt und Land herbeizuführen. Schon bei seiner Gründung vor Jahresfrist hat der Verband die Unter- stützung seiner Mitglieder durch anderweitige Regelung des Arbeitsnachweises als einen Punkt seines Programmes auf- genommen. Er hat ein Bureau eingerichtet, hat sich mit tüchtigen und zuverlässigen Agenten in Verbindung gesetzt und dadurch seinen Mitgliedern die Möglichkeit geschaffen, daß sie an eine Stelle die Nachfrage nach Arbeitskräften aller Art und aus den verschiedensten Gegenden richten können. Die durch die jetzt eingetretene Arbeitslosigkeit in den großen Städten entfallende Möglichkeit, brauchbare Arbeiter für das Land zurückzugewinnen, ließ es dem Ver- bande aber angeeignet erscheinen, eine ausgedehntere Orga- nisation der Arbeitsvermittlung anzubahnen. Er hat des- halb an sämtliche landwirtschaftliche Centralvereine des Deutschen Reiches die Aufforderung gerichtet, die Gründung ähnlicher Verbände für ihre Bezirke anzugehen. Sodann hat er an die Behörden aller größeren Städte Deutschlands, in welchen eine Arbeitslosigkeit herorgetreten ist, die Bitte gerichtet, sie möchten nicht nur Stellen für Arbeiterver- mittlung, ähnlich wie dies in Frankfurt a. M. geschehen ist, einrichten, sondern auch diejenigen sich dort meldenden Arbeiter, welche geeignet und gewillt sind, Arbeit auf dem Lande zu übernehmen, in welche der Arbeiter zu gehen bereit ist, oder wo ein solcher Verband noch nicht besteht, dem betreffenden landwirtschaftlichen Centralvereine schrift- lich nachhelfen. Der letztere muß dann die weiteren Schritte im Interesse der Arbeitgeber thun. So kann An- gebot und Nachfrage in die richtigen Bahnen gelenkt werden.

Wir wollen hoffen und wünschen, daß das Werk, welches der genannte Verband in so dankenswerther Weise in An- griff genommen hat, auch von Erfolg begleitet sein möge. Wenn dies der Fall ist, wenn es wirklich gelingt, durch eine verbesserte Einrichtung der Arbeitsvermittlung wieder eine angemessene Verteilung der Arbeitskräfte zwischen Stadt und Land herbeizuführen, dann werden die Kräfte, welche hierzu den Anstoß gegeben haben, unserem Vaterlande nicht zum Schaden, sondern zum Segen gereichen. Das wolle Gott!

H. S.

\*) Das Bureau des Verbandes befindet sich Halle a. S., Karlstraße 811. Zeichnungen und Geschäftsberichte werden auf Wunsch von dem Verbandsamtwort, Dr. Zuchland, gern portofrei mitgeteilt.

wußte das Alles, ehe ich meine Stellung antrat. Der Pfarrer schenkte mir volle Offenheit; was keine entgegen konnte, würde ich entgegen, meinte er und je schwerer mir das würde, um so eher könnte ich glauben, dadurch zu fähnen, was ich gefehlt habe. So ging ich und darf mir wohl das Zeugnis anstellen, geduldig getragen zu haben, was manchmal — oft über Menschenmaß hinausgegangen schien. Es war eine Art von Wohlmut, mit der ich das Alles über mich ergehen ließ, weil mir dadurch der Mafel von mir abgewaschen zu werden schien, der mein Leben verdunkelte. Wir zogen jahrelang in der Ferne ruhelos umher. Nur ein Mal wurde das trübe Einerlei dieses Daseins mir durch einen Brief von Friedrich Pland unterbrochen, der — ich weiß nicht wie — meinen Aufenthaltsort ausgesucht hatte und mir nun abernals antrug, sein zu werden. Auch damals benahm ich ihm durch meine Antwort wiederum jegliche Hoffnung und glaubte mich seitler vor ihm geborgen.

Dann sah mich in einer Fremdenpension in Territet am Genfer See Leopold Häfeler, der seit einigen Jahren in der Welt umherreiste, um seinen Schmerz über den Verlust seiner Gattin zu bekämpfen. Er sah sofort eine leidenschaftliche Jüngung zu mir und bestärkte mich mit seiner Werbung. Ich schwankte lange Zeit. Daß ich ihn nicht liebte, ihn nie lieben würde, wußte ich, aber ich hatte über- haupt noch nie einen Mann geliebt und allen Grund, daran zu zweifeln, daß ich solcher Liebe fähig sei. Ich dachte und ehte Leopold Häfeler, mein Mitleid mit ihm war reg, ich sah nach seinen Schilderungen ein weites Feld für eine augenbringende Thätigkeit im Dienste der Menschlichkeit auf seinen Besessungen für mich vor.

Ich konnte diesen Mann, der mich anbetete, glücklich machen und durch ihn für Hunderte in werthigem Christen- thum wirken und schaffen. Das war's, was mich schließlich

## Locales.

(Nachdruck der Originalcorrespondenzen nur unter Druck der Quellenangabe gestattet.)

Wiesbaden, 10. März.

\* Zur Erinnerung. Am 10. März 1864 starb Maximilian II., König von Bayern, ein edel gesinnter und edel handelnder, von seinem Volke geliebter und vom Aus- lande, zu dem damals auch noch das übrige Deutschland gehörte, geschätzter Fürst. Sofort mit dem Antritte seiner Regierung in dem schweren Jahre 1848 kam ein freijähriger Zug des Fortschritts in das Land. Bekannt ist sein einsichtsvolles Königswort, „ich will Frieden haben mit meinem Volke“, womit er den sich in's Persönliche aufspielenden Streit zwischen dem Ministerium von der Pforten und dem Landtage beendete und die Forderungen des letzteren bewilligte. Er war namentlich bemüht, in seiner Residenzstadt München, die zugleich Universitätsstadt war, durch Herbeiziehung tüchtiger auswärtiger Kräfte aufklärend zu wirken. Unter dem König wurden u. A. folgende Reformen eingeführt: Gewerbebetrieb, Einführung des neuen Straf- gesetzbuches, Aufhebung des Lotteries, Annahme des deutschen Handelsgesetzbuches, wesentliche Einrichtungen im Gewerbe- betrieb. Der König hat stets mit besonderem Nachdruck die Unabhängigkeit Bayerns betont; das geschah damals unter den unersüßlichen Bundesstagsverhältnissen, unter denen keiner dem anderen traute. Der Tod des Königs fand die allgemeinste Theilnahme des Volkes und noch heute lebt er im Gedächtniß der treuen Bayern als ein guter König und Volksfreund fort.

— Die Hagenen-Ehre für Militär-Anwärter No. 10 liegt an unserer Expedition Interessenten unentgeltlich zur Einsicht offen.

— Die Frühjahrsprüfung für Einjährig-Freiwillige ist vom 3. bis 9. März im Regierungsgebäude hier abgehalten worden. Zur ersten Abtheilung hatten sich von den Gemeldeten nur 4 einge- funden; von diesen bestand einer die Prüfung. Zur zweiten Ab- theilung hatten sich ebenfalls nur 4 eingeunden; von diesen be- standen 3 die Prüfung. Von 5 haben also im ganzen 6 bestanden, 3 von diesen waren Schüler des Herrn Rater hier, der vierte war von Hochheim.

\* Für Jäger. In der Kunohe, daß unter unseren werthen Abonnenten sich auch viele Jäger und Jagdfreunde befinden, bringen wir nachstehende Zeilen eines passionierten Nimrods zur Veröffent- lichung: Die Jägerwelt gelassen wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß spätestens in einem halben Jahre das Gesetz, betr. die Prüfung der Gewehrleute und Verhältnisse in Kraft treten wird. Nach den gesetzlichen Bestimmungen wird es dann in vielen Fällen nicht mehr möglich sein, Bewerbungen an den Rufen und Ver- schickungen vorzunehmen, da jede derartige Bewerbung eine Bescheid- worte mit breisicher Unterzeichnung bedingt. Die Rufen von Ver- suchsständen a. B. würden bei der Umänderung in Hinterladen die vorgeschriebene Probe selbst ausfallen, während sie für den normalen Schuß weit stark genug sind. Wir rathen daher Umänderungen aller Art möglichst vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vornehmen zu lassen.

— Holleite. Seitens des königlichen Oberpräsidiums von Hessen-Kassau ist auch in diesem Jahre eine einmalige Kollekte für die Bioten-Anstalt zu Jßtreim im Regierungsbezirk Wies- baden bei allen Einwohnern ohne Unterschied der Confession bewilligt worden. Es werden alle darmberigen Menschen gebeten, Herzen und Hände zum Besten jener armen Glenden zu öffnen.

bewog, ihm meine Hand zu reichen. Wir wurden wenige Wochen später vermählt und ich kam hierher.

Alles gestaltete sich hier für mich auf's Glückliche, ein neues verheißungsvolles Leben begann. Ich war weit ge- nung fort von den Stätten meiner Jugend und meines Un- glücks, um mich hier unter Menschen eines anderen Schicksals, die von meiner Vergangenheit nichts wußten, sicher zu glauben. Leopold trug mich auf Händen, und ich konnte für hundert arme, unglückselige Menschen ein menschen- würdiges Loos schaffen, mich in ihrer aller Dankbarkeit und Verehrung glücklich fühlen. Ich meinte, daß der Mann, der auf meinem Dasein gelegen, nun für immer von mir genommen sei, daß ich gesühnt hätte, daß Frieden mit werden würde. Ich täuschte mich bitter. Der düstere Schatten aus meiner Vergangenheit reichte sich abernals vor mir heraus und verbrühte mich bald die freundschaftliche Heiterkeit meines Daseins, ja ein Wetter zog auf, das mich alsbald mit seinem Witz treffen und zerhacken sollte.

Eines Tages, als ich den Stadtwald durchwanderte, stand Friedrich Pland vor mir. Ich erschrak so bestig, daß ich zitterte. Mir war's, als sei meine todt und begraben gewählte Vergangenheit plötzlich wiederum lebendig geworden. Ich wollte fliehen, aber Pland trat mir in den Weg, ein höhnisches, halb irres Lächeln um die Lippen, und redete zu mir. Er sagte mir, daß er seit einigen Tagen in der Försterei angestellt sei, daß er nur um meinwillen hierher gekommen, nachdem er endlich nach vielen Bemühungen meinen Aufenthalt erfahren habe, und daß ich nun in seiner Gewalt sei. „Aber was wollen sie jetzt noch von mir?“ fragte ich ihn entsetzt; „ich bin verheiratet.“ Das wußte er, lautete seine Antwort, Alles wisse er, aber das andere für ihn nichts; er wolle mich, er müsse mich besitzen, und ich solle mit ihm fliehen. Ich wies dies wahnwitzige Anfinnen entrüstet zurück, aber Pland lächelte nur zu Allem, was ich



**Die Schreib-Methode des Hof-Kalligraphen Gander.** Der durch seine „Schreibunterrichts-Methode“ vortheilhaft bekannte Hofkalligraph Gander aus Mainz, ist wieder in Wiesbaden eingetroffen, und wird am nächsten Montag, den 14. d. M., im „Hotel Dahn“ Spiegelsaal, seine Lehrgänge eröffnen. Die Grundlehren der Kalligraphie und Bedeutung einer beautifulen und in männlichen Schriftzügen gehaltenen Handschrift in unserer correspondenzreichen Zeit bricht sich allmählich immer weiter Bahn; daher giebt das anerkannteste Streben des Herrn Gander's, welcher bereits durch 30 Jahre nach seiner eigenen Schreib-Methode Unterricht ertheilt und dessen Erfolge weithin im Deutschen Reich, je selbst über die Grenzen desselben hinaus verbreitet und als vorzüglich gerühmt sind einerseits, wie die in stetiger Zunahme begriffene Frequenz aus den verschiedensten Ständen und Berufsständen andererseits ein bereichertes Publikum. Es ist in der That überraschend, mit welcher außerordentlichen Kunstfertigkeit und Accuratesse der Schreibe in wenigen (10 bis 12) Stunden des kalligraphischen Unterrichts die Kalligraphie, oft nicht zu entbehrende Handschrift zu einer ideal-schönen, coulanten Schrift umgewandelt. Herr Gander, welcher auch bei uns die ehrenvollsten Resultate aufzuweisen hat, kann daher mit vollem Rechte Allen, welche auf eine radicale Verbesserung bzw. Verbesserung ihrer Handschrift reflectiren, aufs Beste empfohlen werden.

• **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich heute Vormittag auf dem neuen Güterbahnhof der Rheinbahn. Um 8½ Uhr war der Streckenarbeiter Wilhelm Kersch auf diesem Bahnhofe direct hinter dem Abfahrtsbahnsteig an der Schlagschraube — mit der Reibsen der Verbindungsschrauben an den Schienenstücken beschäftigt. Um einen in der Richtung nach rechts hinüber zu gehen, trat derselbe schrägs bis an das nächste Schienenende, wurde aber in demselben Augenblick von dem hinter ihm in der Richtung hin fortgehenden Schnellzug erfasst und etwa 20 Meter weit mitgeschleift. Hierbei wurden dem Kersch die linke Arm und das linke Bein abgefahren, außerdem erlitt derselbe an Brust, Hals und Kopf schwere Verletzungen. Nach Lebens- und Verwundungsgefahr wurde Kersch mittels Tragbahren aus dem bühnen Krankenhaus geschafft.

• **Alte Nekrolog.** Nachdem uns der Mittwoch die Kälte einigermaßen gemildert hatte, ist in der letzten Nacht wieder eine ansehnliche Menge Schnee niedergegangen. Auch unser Togs „sichelt“ es noch fort.

• **Schwarzschaf.** Herr Dr. Müller aus Worms verkaufte sein Haus Schöngasse Nr. 3 für die Summe von 35,000 M. an Herrn Privatier R. G. Erich. Das Geschäft wurde abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur von B. Merz, Wilhelmstr. 42 a.

### Provinzielles.

• **Aus der Umgegend.** Die jetzt einfließt schließt, wird die Anlage gegen den Baumwälder Christian Kuhnigkel aus Schierstein wegen Raubmordes an dem Staatsfahndler Arndt von Wiesbaden in den Tagen vom 21. bis 24. März vor dem Schwurgericht in Darmstadt zur Verhandlung kommen.

• **Der Kaiser-Wilhelm-Deutal in Gm.** Das a. B. nach den Modellen des Berliner Bildhauers Professor Otto zur Ausführung kommt und nach in diesem Jahre eingeleitet werden soll, hat Ernst v. Siedenroth folgendes Dilemma vorliegt: „Hier, wo Du oft von Zeichen gerührt und in Worten zu schreiben, hält das dauere Gm. liebend für immer Dich fest.“

Der Vers ist mit dem Namen des Dichters auf einer Reliefplatte in Bronze gegossen.

### Deutscher Reichstag.

hd. Berlin, 9. März.

Fortsetzung der Beratung des Antrags Renger und Schoenen zur Erhöhung des Tabaksteuers. — **Dr. Brüning** (nat.-lib.) spricht für den Antrag, weil die bestehenden Steufern zu niedrig seien. Deshalb ist das Ausland auslandischen Produkten überkommen und so ist es zu dem großen Reichthum des deutschen Tabaksteuers gekommen. — **Clemm** (nat.-lib.) ist ebenfalls für den Antrag, weil der deutsche Tabaksteuern und der von durch die amerikanischen Zollschutzzölle gestiegen habe. Die Grundhülle in der Welt seien entwerthet. — **Staatssecretär v. Malgouren** erwirbt, die Regierung werde den Antrag in Erwägung ziehen, wenn der Reichstag ihn annehme. Welches ihre Entscheidung dann sein würde, könne er nicht voraussagen. Der Antrag des einheimischen Tabaksteuers ist 1891/92 eingeleitet; doch ist ein solcher Anstieg seit der Folge des Sinkens der Preise im vorhergehenden Jahre und im Jahre 1891/92 kein der Tabaksteuern gestiegen. Der Anstieg der Preise hat aber nur auf die Zahl der Tabaksteuern, nicht auf die Größe der bebauten Fläche. — **Barth** (lib.) verwirft den Antrag. Das Zahlenmaterial beweise, daß in den letzten Jahren ein Rückgang im Tabakbau Deutschlands nicht eingetreten sei. Bei wirklichem Anstieg könne auch die vorgeschlagene Zollschutzzölle nicht helfen. Die Zollschutzzölle würde den Rückgang des Genußes des ausländischen Tabaks beinhalten; dadurch entstände ein Anstieg für die Reichssteuern, welche anderen Steuernfalls zur Last fälle. Der ausländische Tabak ist durch die deutschen Zölle nicht zu erreichen, auch wenn eine bessere Besteuerung fäße. — **Dr. Richter** (nat.-lib.) empfiehlt den Antrag, weil der Rückgang des ausländischen Tabaks sei unannehmbar. — **Reichstag** spricht u. W. in-

terfeld (konf.) — **Scipio** (nat.) ist gegen den Antrag, den durch den Rückgang des Tabaksteuers gefährdeten kleinen deutschen Pflanzern könne nicht durch Zollschutzzölle, sondern nur durch Verminderung der Steuerlast geholfen werden. — **Wolfsenbühr** (Soz.) durch das letztere werde die Lebenshaltung der Arbeiter nicht verbessert. Man solle die Qualität des Tabaks steigern. — **Häffel** (Reichsp.) empfiehlt das Tabaksteuern und wenigstens die Annahme des Antrags. — **Ortner** ist für die Zollschutzzölle, aber weil die Währungsangelegenheiten, will er eine gerechte Steuerverteilung. — **Brämel** (freil.) die Zollschutzzölle in der Resolution sei enorm, 266 Prozent des Reichs. — Für den Antrag sprechen noch: **B. Stamm**, **Gold** und **Wenger**, gegen denselben **Barth**, **Wolfsenbühr** und **Brämel**. Die Abstimmung ergibt wieder einmal Mehrheitsentscheid des Hauses. — **Nächste Sitzung:** Mittwoch 4½ Uhr. — **Ein Antrag** von **Dr. Wolff** ist heute der Staatssecretär u. Richter mit, daß auf Veranlassung Dr. Richter dem Bundesrat die Novelle zum Unterhändlergesetz ausgegangen ist. Der Reichstag, das Gesetz, welches den Reichsausschuß ermächtigt, bis 150 Millionen Schatzanweisungen auszugeben, und das Marineentwurfgesetz ohne Debatte angenommen. — **Nächste Sitzung** Donnerstag: Lebensentwurf mit Amerika wegen Schutz des Urheberrechts und Novelle zum Krankenversicherungsgesetz.

### Preussischer Landtag.

hd. Berlin, 9. März.

Abgeordnetenhause.

**Kultusrat.** Capitel höhere Lehranstalten. — **Tagungsprotokoll** wünscht die Einführung der polnischen Unterrichtssprache an den höheren Lehranstalten der Provinz Posen. — **Kultusminister Graf v. Aeblich** erklärt, die Forderung sei unerfüllbar. — **Roosen** (Centr.), **Lübbert** (centr.), **Dr. Gynen** (nat.-lib.) und **Vieh** (Centr.) beantragen die englische Bewegung des Verfalls bei den Juden an dem Dispositionsfonds. — **Propaganda** (centr.), **Anders** (freil.), **Recher**, **Virchow**, **Niderst** (freil.) und **Schmeller** (nat.-lib.) eingeleitet, eine Bewegung sei keineswegs vorhanden. Berlin hat nur die mehr für die höheren Schulen, als es verpönt ist. — **Die Titel 2 bis 4** werden bewilligt. Zu Titel 5 werden mehr als 1,400,000 M. zur Durchführung des Normal-Etat von 1892. Dagegen liegt ein Antrag der Budgetkommission vor, den Normal-Etat durch Bewilligung des Titels 5 für erledigt zu erklären, jedoch mit dem Einspruch an die Regierung, auch die über 4 Jahre hinausgehende Tätigkeit als renumerierter Dozent für anzurechnen zu erklären. Ferner ein Antrag **Rosch** und **Kropatschke** (centr.) von der früheren Dienstzeit des Directors einen solchen Teil für anzurechnen zu erklären, daß ihm als Director das gleiche Gehalt zufließe, wie wenn er nichtschafflicher Lehrer gewesen wäre. — **Außerhalb** ein Antrag **Dürr** und **Dr. Graf** (nat.-lib.) den ordentlichen wissenschaftlichen Lehrern den über 3 Jahre hinausgehenden Teil der Dienstzeit als Hilfslehrer anzurechnen. — **Ein Antrag** **Reyer** Berlin, die Gehaltsliste für Berlin auch für die Bezirke gelten zu lassen. — **Ein Antrag** **Spersch** (Centr.), den Unterricht der Gehaltsliste für die Städte über unter 50,000 Einwohner aufzuheben, das Flüßigen der Gehaltsliste für die Directoren mit je 300 M. nach 7, 14, 20 Dienstjahren fließen zu lassen, bei den wissenschaftlichen Lehrern das Dienstalter vom dritten Jahr nach Bewilligung des Preisgeldes zu berechnen. — **Ein Antrag** **Frank** und **Heffken**, das Gehalt der Directoren in den Städten über 50,000 Einwohner nach 5, 10 und 15 Dienstjahren um je 300 M. steigen zu lassen. — **Ferner** Anträge von **Dürr** und **Gessen**, mit dem neuen Gehaltstabelle die Gehaltsbeförderung nicht als abgeschlossen zu betrachten, den neuen Etat auch für die nichtstaatlichen Lehranstalten durchzuführen, sämtliche Stellen baldmöglichst mit definitiv angestellten Lehrern zu besetzen. — **Ein Antrag** **Rosch** und **Gessen**, die Staatsregierung um Gleichstellung der Lehrer im Einkommen mit den Richtern erster Instanz zu ersuchen. — **Wit** Titel 6 zusammen berathen wird die Gehaltsbeförderung der Provinzial-Lehrkräfte von 5100 auf 5500 M. — **Am Ende** der Debatte bestärkt **Reichstag** **Sattler** (nat.-lib.) die Erhöhung des Schulgeldes zur Deckung der Mehrkosten. — **Minister** **Miquel** weist die Behauptung eines pädagogischen Blattes ab, er wolle die Lehrer der höheren Schulen gleichstellen und vermehrt sich dagegen, daß die jetzige Gehaltsbeförderung nur als fanges Provisorium angesehen werde. — **Graf** **Eberfeld** und **Dürr** (nat.-lib.) begründen ihre Anträge. — **Anders** (freil.) bewirkt die Erhöhung des Schulgeldes. **Finanzminister** **Miquel** und **Kultusminister** **Aeblich** vertheidigen kurz einzeln angelegte Punkte der Regierungsvorlage, darunter die Erhöhung des Schulgeldes als durchaus nicht so unangenehm und unbillig, wie es dargestellt werde. — **Weiterberatung** Donnerstag. Der angelegte Entwurf betr. Änderungen des Unterrichtswohlfahrts-Gesetzes geht morgen dem Bundesrat zu.

### Deutsches Reich.

• **Hof- und Personal-Nachrichten.** Aus Rom wird der „Frankf. Zig.“ berichtet: Einer der beiden jüngeren Söhne des Herzogs Georg von Meiningen, der seit Beginn des Herbstes hier lebt, um an seiner künstlerischen Ausbildung als Maler zu arbeiten, hat sich mit der jüngsten Tochter des hier weilenden bekannten Schrift-

stellers Wilhelm Jensen verlobt. Die erbetene väterliche Einwilligung hierzu soll schnell und ohne Zögern erfolgt sein. Der junge Prinz erhebt sich wegen seines bürgerlich beschaffenen Lebens der vollen Sympathie der deutschen Gesellschaft. — Im Besonderen des Großherzogs von Hessen ist, einem gestern 5 Uhr Nachmittags ausgegebenen Bulletin zufolge, ein im Laufe des Tages keine Besserung eintretenden. — Ein Costüm fest fand am Montag Abend im königlichen Schloß zu Berlin statt, zu dem alle diejenigen Personen geladen waren, welche sich in der vorigen Woche an dem costümirten Ballé bei dem Erbringen von Sachsen-Meinungen betheiligt hatten. Gegen 8½ Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin unter der nicht costümirten Gruppe ihrer Gäste, der Kaiser in der Uniform eines Offiziers der Leib-Garde-Friedrichs des Großen, in welchem Waffenrock mit blauem Ners und Aufschlägen und goldener Stickerei, in hohen Stiefeln, weißer Perücke und dreieckigem Hut. Die Kaiserin war in einer Toilette erschienen, die eine Zusammenstellung von Costümen aus dem Anfang und einer Toilette des Endes des Jahrhunderts war. Enganglegendes, am Fuchende mit Pelzstreifen besetztes Kleid mit kurzer Taille von Purpurseide, mit Garnitur von alter breiten Spitzen, die in voller Breite die Kermel der Taille bildeten. Die Coiffure war in anstatter Weise arrangiert, das hoch toupierte Haar in ein breites diamantenes Bandeau von schwerem Golde zusammengefaßt. Um den Hals legte sich ein Collier von Perlen und Gold, ein Werk wahrscheinlich italienischer Goldschmiedekunst. Von dem Ausschnitt der Taille hingen Perlenketten herab, den Ausschnitt schmückte der Brillanten des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Den Costümgürtel leitete ein einzelnes Costümirte in Trachten aus den verschiedenen Jahrhunderten. — Ueber das Befinden der Kronprinzessin von Schweden sind sehr befriedigende Nachrichten in Karlsruhe eingetroffen. Die Kronprinzessin selbst seit 6. März in Luror, wo sie einige Zeit verbleiben wird.

• **Neues Wahleresult.** Ueber den Gesammtzustand zur Sicherung des Wahlberechtigten, den die freisinnige Partei im Reichstags eingeleitet hat, ist nunmehr der Commisshonsbericht erschienen. Die Commisshon hat den Gesammtzustand mit 9 gegen 2 Stimmen zu einer etwas vereinfachten Fassung angenommen. Zu den Bestimmungen des Entwurfs gehört, daß kein Wahlrecht weniger als 125 Einwohner zählen darf. Gewicht und Größe der Stimmzettel sind gleichmäßig für alle Wahlkreise vom Bundesrat festzusetzen. Der Stimmzettel ist in einem amtlich abgedruckten mit einem Kneipenden versehen Umschlag abzugeben. Die Umschlüge sollen aus unbedrucktem Papier gefertigt und von gleicher Größe, Form und Farbe sein. Die näheren Bestimmungen über die Beschaffenheit der Umschlüge sind gleichmäßig für alle Wahlkreise vom Bundesrat festzusetzen. Am Wahltag ist die erforderliche Zahl der amtlich abgedruckten Umschlüge bereit zu halten. An einem Nebenamt sind derartige Vorrichtungen anzubringen, daß der Wähler, ohne daß er von irgend einer Person gesehen werden kann, hier seinen Stimmzettel in den Umschlag zu legen vermag. Am Wahllokal dürfen weder Stimmzettel aufgelegt noch verteilt werden. Der Wähler nimmt vom Tisch des Wahlvorstandes einen abgedruckten Umschlag an sich; er begiebt sich sodann an den Nebenamt, an welchem er gegen Beobachtung geschützt seinen Stimmzettel in den Umschlag steckt; den so verpackten Stimmzettel legt er, sobald der Protocollführer seinen Namen in der Wahlzettel angeführt hat, in die Wahlurne. Wähler, welche durch körperliche Gebrechen verhindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag und diesen in die Wahlurne zu legen, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen. Die Wahlzeit dauert statt bis 7 Uhr Abends bis 7 Uhr Abends.

• **Berlin, 9. März.** Der „Reichs-Zig.“ schreibt: Der Kultusminister ersuchte das Universitäts-Curatorium, die academischen Senate und Facultäten über eventuelle Zulassung von Frauen zu den Universitätsvorlesungen zu befragen. — Nach dem „Reichs-Zig.“ ist die Nachricht der „Reichs-Zig.“, daß mit dem Herzog von Gumbert an Verhandlungen bezüglich der Braunschweiger Chronik folgende Ausföhrungen hätte, daß großartig.

• **Landshut im Reich.** Die Stadt Köln hat öffentliche Arbeiten angeordnet, wobei die Arbeitslosen gegen 1 M. 80 Pf. Tagelohn beschäftigt werden sollen. Hierunter sind schon eingeleitet; weitere Hundert konnten keine Annahme finden und markierten gehen Morgen zum Rathhause. Der Oberbürgermeister vertheilte der Deputation, es wurde nach Möglichkeit für Arbeit gesorgt; zunächst konnten jedoch nur Reichthümer beschäftigt werden. — Nach Meldung des „Frankf. Kurier“ beabsichtigen die preussischen Staatsbehörden die Einführung eines ermittelten Spielkartens für die Ausfuhr Thüringen und Rannberg zu bewilligen. — **Wien.** In Wien verurtheilt das Kaiserliche Obergericht fünf Personen, welche bei den letzten Herbstmanövern, als sie Nachts vom Wirtshaus

sagte. Ich hat ihn, ich stehe ihn an, von seiner tollen Idee abzustehen, ich machte ihm das Unrecht, das Verbrechen seiner Wünsche klar, ich sah ihn, daß ich meinem Mann treu bleiben würde, daß ich nie für ihn eine Zuneigung empfinden hätte oder zu empfinden könne — es war Alles umsonst. „Ich werde Sie zwingen“, sagte er. — „Wodurch?“ fragte ich zitternd. — „er lächelte abermals. — „Durch die Freigebung Ihres Geheimnisses. Weher Ihr Gatte noch sonst Jemand hier aber etwas davon, wo ich Sie gesehen habe, wo ich Ihnen zuerst meine Liebe eingestand. Ihr Schicksal liegt also in meiner Hand, ich kann Sie vernichten. Und ich werde Sie vernichten, wenn Sie mir nicht zu Willen sind. Sie leben hier in Ansehen und Ehren, sind reich und werden als eine Art Heilige hochgehalten. Wenn ich den Menschen erzähle, daß Sie eine Zuchthauslerin sind, wird das Alles anders werden. Ihr Gatte wird Sie verlassen, weil Sie ihn belogen und getäuscht haben, und die Anderen werden sich mit Empörung und höhnischer Schadenfreude von Ihnen abwenden. Bedenken Sie sich also wohl, ehe Sie mich so forschenden; ich bin mächtiger, als Sie denken.“

Ich fühlte, daß er recht hatte, nur allzu recht. Ich bot ihm Geld für sein Schweigen. „Geld kann man immer gebrauchen“, meinte er. Nun schmeichelte ich auf. Ich glaubte mich schon geboren, wählte, mich durch Geld von ihm loskaufen zu können, und war entsetzt, das Letzte zu diesem Zweck hingeben. Wir wurden über eine bedeutende Summe einig, die ich ihm in einigen Tagen als Schweigegeld zahlen sollte, ich bildete mir schon ein, daß dieser ganze Nebersall nur darauf abgesehen gewesen sei, mich anzupflandern, nachdem Wanda erfahren, daß ich reich geworden sei. Ich hoffte darauf, daß es so sei. Ich mußte Summen, die mir von Leopold zur Verfügung gestellt waren, um für meine Armen zu sorgen, diesen vorzuenthalten, um

Wanda's Schweigen zu erkaufen. Das that ich, aber meine Hoffnungen, daß er sich nun zufrieden geben werde, schlugen fehl, meine Wünsche und Willen, daß er aus der Gegend nun verschwinden und nie mehr zurückkehren solle, fanden keine Erhöhung.

Nach der ersten Geldforderung stellte Wanda alsbald eine zweite, und ich sah wohl ein, daß auch diese nicht die letzte sein werde, daß er vielmehr das Mittel, um Alles von mir zu erreichen, wonach sein Sinn stand, sich niemals würde aus den Händen werden lassen, ich mochte thun, was ich wollte. Auf eine Verpflichtung, für immer zu schweigen, ließ er sich nicht ein, wie als meine dahin zielenden Vorkhaltungen mit spöttischem Lachen zurück und wurde immer zudringlicher und unerträglich, je mehr er erreichte, je klarer er meine Angst und Furchtserkennung erkannte.

(Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

### Pariser Brief.

(Original-Correspondenz des „Wiesbadener Tagblatt“.)

(Schluß.)

Paris, 6. März.

W, wie nagerlich die Augen meiner liebendstündigen Referenten glänzen, wie sie eiliger die schwarzen Druckbuchstaben verfolgen und die unausgesprochene Frage dabei auf den Lippen tragen: wird er denn auch etwas erzählen von dieser Pariser Jugend, von ihren Vorfällen, ihrem Lenz? — Ja, mit dieser Pariser Damentwelt, denn nur darum handelt es sich ja bei der Frage meiner schönen Referenten, geht es einem so, wie mit dem stütz citiren

„ewig-blauen, lächelnden Himmel“ Italiens; man glaubt schließlich, daß er dort garnicht anders sein kann, der Himmel, wie ewig-blau und ewig lächelnd, und man ist ärgert, daß er nicht anders ist, wenn man ihn grau und regnerisch — und das ist oft genug der Fall — findet, aber schnell ist aller Unmuth verweht, wenn er dann wieder again auf uns heraberschallt und auch nur so prägt er sich unserer Erinnerung ein, und, trotzdem es uns die Erfahrung anders gelehrt, sprechen wir hinfür nur von seiner Bläue und seinem Glanze und erwandeln nicht seiner Weite und seines Regens. So geht's uns auch mit der Pariserin, von deren Anmuth, Güte, Bikanterie, Grazie wir von Jugend auf gehört, deren Typus wir in allen französischen Romanen so verlockend geschildert gefunden und deren Bild wir uns allmählich so zurecht konstruirt, daß, wenn wir die Sprache darauf kommt, alle Jünglings- und viele Männerherzen sehnsüchtig an zu Kopfen fangen! Sehen wir nun aber den Fuß auf das Boulevardpflaster oder in den Salon oder in den Ballsaal, so sehen wir uns vergeblich nach den vielgerühmten sirenenhaften Pariserinnen um, wir sind erstaunt, so viele unter dem Durchschnitt stehende Frauenfiguren zu finden, wie wir es hier nie für möglich gehalten, und wir bitten im Innern die Perle des Zaunns wie die Weltkugel an der Spree, die wir nicht schönere weibliche Gestalten aufzuweisen haben, um Verzeihung, daß wir je an ihrem Damenthor gewisselt! Doch halt, nun trifft unser Auge auf eine Erscheinung, so, wie wir sie uns in unserer kühnsten Phantasie nicht ausgemalt, ein Meisterwerk der Schöpfung; die Figur, schlant und edel geformt, schmiegsam und doch nicht gebräuchlich, ein wunderbarer Holzer Hals, der ein capricieuses Köpfchen trägt mit reichem, aschblondem, von merklich glühendem Schimmer durchzittertem Haar, die braunen Augen halb leuchtend von Muthwillen, von Humor und Rederei, halb räthselhaft ernst und nachdenklich.







**Kurhaus zu Wiesbaden.**

Donnerstag, den 10. März, Abends 8 Uhr:

**104. Abonnements-Concert**

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Fr. Nowak.

Programm:

- |                                          |              |
|------------------------------------------|--------------|
| 1. Zaragoza-Marsch                       | Ortega.      |
| 2. Ouverture zu „Der schwarze Domino“    | Auber.       |
| 3. Romanze aus „Die Hochzeit des Figaro“ | Mozart.      |
| 4. Baumgart-Polka                        | Bilse.       |
| 5. Ouverture zu „Ray Blas“               | Mendelssohn. |
| 6. Prélude aus „La Vierge“               | Massenet.    |
| 7. Fracassi-Walzer                       | Litolff.     |
| 8. Fantasia aus „Tannhäuser“             | Wagner.      |

**Sängerchor**

des

**Wiesbadener Lehrer-Vereins.**Sonntag, den 13. März, Abends 8 Uhr,  
im Casino:**III. Concert,**wozu die verehrl. Mitglieder und Gäste freundlichst ein-  
geladen werden 4513

Der Vorstand.



Die weltberühmten **Brandes'schen** feinen und diebstahlsicheren Geld-, Documenten-, Bücher-, Bijouterie- und Juwelenschränke, Geldschränke zum Einsetzen in Möbel von Mk. 60 an, Geldschränke zum Einmauern von Mk. 30 an, feuer- und diebstahlsichere Gewölbedrüsen zum Einmauern, Geldschränke in allen Möbelformen von Mk. 170 an, Geldkassetten für Vereine, Kirchen und Schulen mit zwei oder drei versch. Schlüsseln, Copierpressen in allen Größen von Mk. 11 an werden in absolut gediegener Ausführung bestens empfohlen.

Haupt-Fabrik-Niederlage Viebich a. Rh.,  
Wiesbadenerstrasse 47.

1153

Martin Joh. Haas.

Die so rasch beliebt gewordenen **präservierten Gemüse-Tabletten** für ca. 8 Portionen, als: **Wirsing** 30 Pf., **Weisskraut** 18 Pf., **Carotten** 18 Pf., **Wintertohl** (Schintohl) 26 Pf., **Rosentohl** 65 Pf., **Plünderbisen** 35 Pf. sind bei mindestens gleicher Güte **billiger als frische Gemüse**. Vor-  
rathig bei **A. Mollath, Mischelsberg 14.** 4512

**Spitzen und Gardinen** in jedem Genre, **Quipuren, Ficus, Cravatten, Jabots, Federn, Handschuhe** werden gewaschen und gefärbt. **Putz in Händen und Coiffuren.** 3570

Anna Katerban,  
Löniseustrasse 36, Ecke Kirchgasse.**Emaillirte Kochgeschirre und Küchengeräthe.**

Aufolge eines Artikels im Tagblatt (Abendblatt vom 5. März). Vergütung durch den Gebrauch emaillirter Kochgeschirre betreffend. „dient meiner werthen Kundsch. zur Nachricht, daß ich schon seit 8 Jahren und zuerst am hiesigen Orte, die mit Edugmarke versehenen Geschirre der berühmten Fabrik **Gehr. Baumann, Amberg**, verkaufe, daß die Emaillirte dieser Geschirre keinerlei giftige Beimischungen enthält, dieselben beim Gebrauch unverändert bleiben und durch keinerlei Säuren angegriffen werden, so daß solche zu jeder Speiszubereitung verwendet werden können. Ichthe berühmt Schmelzer und Haantlicher Hütungs-Stationen können bei mir eingesehen werden. — Nebenbei bemerkt, verkaufe ich die Geschirre so billig, daß keine Hausfrau nötig hat, solche zweifelhafter Qualität aus Sparflammeirückichten aus Bezahren und ähnlichen Geschäften zu beschaffen.“ 4261

**Wilhelm Dorn,**

Spengler und Installateur,

3. Schwalbacherstrasse 3.

**Zeitungs-Mafulatur**

per Ries 50 Pf. zu haben im Tagbl.-Verlag.

**Frische Schellfische**

empfiehlt 4519

**Fr. Strasburger,**

Kirchgasse 12, Ecke der Faulbrunnenstrasse.

**Feinsten Medicinal-Leberthran**

zum Einnehmen empfiehlt 4378

**Eduard Weygandt,**

Kirchgasse 18.

**Aecht holländische Cigarren.**

anerkannt vorzügliche Qualität, garantiert frei von Wälder Taback, für den empfindlichsten Mäcker poffen, in Preisen von Mk. 4 bis Mk. 20 per Hundert, empfiehlt

**Guotfried Lucas, Schwalb.**

Muster und Preisliste gerne zu Diensten. (H. 7966) 467

**Laden-Einrichtung für Spezerei-Geschäft**

zu kaufen gesucht.

A. G. Hames, Rartstraße 2.

**Als Vertreter der Papierfabrik Sundern**

liefern wir zu Fabrik-Preisen deren sämtliche

**Flaschen- und Einwickel-Papiere**

(Seiden-Papiere)

und halten von allen gangbaren Sorten stets umfassendes Lager.

Firmen-Druck auf Flaschen- wie Einwickel-Papiere fertigen wir sehr preiswürdig und bitten um gefl. Ueberschreibung von Aufträgen.

Kleinstes

Verkaufs-Quantum

1 Ballen.

**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,**

Wiesbaden, Langgasse 27.

**Mieth-Verträge**  
vor rathig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27,  
**Industrie- u. Kunstgewerbechule**

für Frauen und Töchter,

Pensionat und Haushaltungschule,

Wiesbaden, Friedrichstraße 20, 2, Ecke Schillerplatz.

Am 1. April Beginn des Sommer-Semesters.

Realische Art einfacher wie feiner Handarbeit. Web- und Monogrammfäden, Kunstfädelerei, Maschinennähen, Nähgeschulung, Putz und Schneider n. n. Zeichen, Malen, nach Vorlagen u. nach der Natur, Lederarbeit, sowie jede kunstgewerbliche Technik (Münchener Schule) 4503

Ankunft und Anmeldung bei der Vorbererin

Frl. H. Ridder.

**Große Burgstraße 4**

ist die 2. Etage, bestehend in 6 schönen Zimmern und Küche, zum 1. April zu vermieten. Näheres Büchelstraße 42a, 3 Et.

**Lehrling gegen Salair**für ein großes Teppich- und Möbelgeschäft ein gross für Platz gesucht. Briefe unter **Z. W. 462** an den Tagbl.-Verlag erbeten. 4573Eine tücht. Pianistin u. noch einige Schülerinnen angest. Näh. in der Musikalienh. von Herrn **E. Wagner**, Langgasse 9.Nachener u. Münchener Feuer-Ver sicherungs-Gesellschaft, Lebensversicherung- u. Ersparniskonten in Stuttgart. Vertreten durch **Wilhelm Auer**, Büchelstraße 7. 2580

Ein f. Krankenwagen billig zu verm. Gieselerstrasse 6. 8896

**H.**

Warum nicht am bestimmten Tage erschienen. Brief leider zu spät erhalten, war aber um 6 Uhr da. Werde heute Abend ganz bestimmt um dieselbe Zeit da sein. Lina.

**A. H. 5.****Wegen Geschäfts-Aufgabe**

verkaufe mein gesamtes Lager von

**Weisswaaren und Ausstattungs-Artikeln**

zu ausserordentlich billigen Preisen.

**W. Ballmann, Kleine Burgstrasse 9.**

4536

Nachdem mein durch **Brand-Unfall beschädigtes Lager** zum grossen Theil versteigert wurde, habe ich mich entschlossen einen noch auf Lager habenden aussergewöhnlich grossen Posten**Bett- und Tischwäsche**zum **Ausverkauf** zu bringen.

Ich offerire daher unter dem wirklich reellen Ladenpreis:

- 50 Stück 1/2, breites ausgewaschenes Halbleinen, prima Qualität, per Meter —,60 Pf.**  
**65 Stück 1/2 c reinleinen graue Handtücher, derbe Qualität, per Meter —,40 Pf.**  
**30 Stück 1/2, breites ausgewaschenes Betttuchleinen ohne Naht, per Meter 1,40 Pf.**  
**30 Stück 1/2, breites ächt hausmacher Betttuchleinen ohne Naht, per Meter 1,60 Pf.**  
 Einige Stücke klein gemustertes Gansauge, rein Leinen, für Kinderzwecke (Windeln) . . . . . per Meter 85 Pf.

Ca. 50 Dutzend abgepasste weisse Gerstenkorn-Handtücher vom **feinsten Flachsgarn** in diversen Grössen und Breiten, sowie eine ungewöhnlich grosse Auswahl **ächt leinene Tisch- u. Tafeltücher** in allen Grössen, an denen zum Theil die Servietten fehlen.**Die Waare ist vom Brande nicht im Geringsten beschädigt, nur theilweise durch Wasser schmutzig geworden.****Joseph Raudnitzky, Langgasse 30.**

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.